

Stržínková, Monika

Wahrnehmung des Todes in der mittelalterlichen und modernen Gesellschaft am Beispiel von "Der Ackermann aus Böhmen" und "Jedermann"

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2022, vol. 36, iss. 2, pp. 55-68

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2022-2-3>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/digilib.77537>

License: [CC BY-SA 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Access Date: 01. 12. 2024

Version: 20230204

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Wahrnehmung des Todes in der mittelalterlichen und modernen Gesellschaft am Beispiel von „Der Ackermann aus Böhmen“ und „Jedermann“

Perception of death in medieval and modern society using the examples of “The Ploughman from Bohemia” and “Everyman”

Monika Stržínková

Abstract

The article deals with the topic of death and its perception in medieval and modern society. The German work “The Ploughman from Bohemia” by Johannes von Tepl serves as an example of medieval literature and the play “Jedermann” was used as a representative of modern Austrian literature. The article focuses on the comparison of the two above-mentioned works, whereby a more detailed analysis of the works is carried out with a focus on the aspect of death. Another aim is to compare these works and at the same time prove their timeless validity, which distinguishes both works, although they are separated by several centuries. The article was written on the basis of the master’s thesis I defended in Brno in 2020.

Key words

The Ploughman from Bohemia; Jedermann; death; life; medieval literature; modern literature; Johannes von Tepl; Hugo von Hofmannsthal

Der Text war Teil meiner Diplomarbeit, die an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brunn im Jahr 2020 geschrieben und erfolgreich verteidigt wurde. Ein Teil des Textes wurde 2022 in Ostrava auf der vom Germanistenverband der Tschechischen Republik organisierten Konferenz „Form und Funktion“ vorgestellt. Dieser Beitrag wurde durch das SGS-Projekt „Tschechisch-deutscher Kulturtransfer. Am Beispiel der Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts“ der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem unterstützt.

Johannes von Tepl und seine Zeit

Johannes von Tepl, der Autor des prosaischen Werkes „Der Ackermann aus Böhmen“, genannt auch Johannes von Saaz oder Johannes von Schüttwa, wurde um das Jahr 1350 vermutlich in Schüttwa, Königreich Böhmen, in einem Dorf in der heutigen Region Pilsen geboren, das an der tschechisch-deutschen Sprachgrenze lag. Daher könnte sein Name Johannes von Schüttwa kommen. Der Geburtsort ist aber bis heute umstritten, denn sein Name Johannes Henslini de Sitbor kann unterschiedlich interpretiert werden. Entweder war Johannes Sohn eines Mannes namens Henslin und wurde in Schüttwa, Sitbor, geboren, oder er war Nachkomme Henslins, der von Schüttwa stammte. Man vermutet, dass der Name Johannes von Tepl auf die Stadt Tepl hinweist, wo Johannes möglicherweise entweder die lateinische Schule besuchte oder unterrichtete, die Beziehung zu dieser Stadt ist bis heute allerdings nicht nachgewiesen. Johannes von Tepl lebte in der Zeit der wechselnden Epochen, obwohl er noch in die spätmittelalterliche Gesellschaft geboren wurde, strebte die zeitgenössische Gesellschaft nach dem Frühhumanismus.¹

Johannes von Tepl beherrschte Deutsch, daneben war er als Schulgelehrter lateinisch gebildet und als Notar konnte er ganz gut die altschechische Sprache.² In dieser Zeit war es nicht so einzigartig, dass eine Person zugleich zwei Sprachen beherrschte, denn das Tschechische und das Deutsche wurden innerhalb des Gebietes des Königreichs Böhmen häufig gesprochen. Das Deutsche fand z.B. etwas früher Eingang in das Kanzleischrifttum als das Tschechische. In der Belletristik setzten sich beide Sprachen durch.³

Die Entwicklung der damaligen Literatur wurde durch die Herrschaft des römischen Kaisers und böhmischen Königs Karls IV. beeinflusst. Er trug unter anderem dazu bei, dass die böhmischen Länder international an Bedeutung gewannen. Die Gründung der Prager Universität im Jahre 1348 spielte eine bedeutende Rolle für den politischen und historischen Aufschwung in den Böhmisches Ländern, aber auch die Literatur dieser Zeit erlebte ihre Blütezeit. An der Prager Universität entstand eine Vielzahl von Fachbüchern, darunter zu nennen sind zum Beispiel Enzyklopädien, Glossare, sowie Schriften aus Medizin, Naturkunde, Astronomie, Grammatik und Theologie.

Die Studenten verfassten unterhaltende Prosa und weltliche Lyrik, die auffallend oft auf parodistische Art und Weise geschrieben wurden, mit denen sie ihre Haltung zu gesellschaftlichen Fragen und Problemen aus der Sicht des Bürgers präsentieren wollten.⁴ In der mittelalterlichen Literatur wurde der Streit als literarisches Genre beliebt, erstens weil er die Möglichkeit anbot, einen Witz vorzubringen und feinste Wortunterschie-

1 Stein, Peter – Stein, Hartmut (2008): Chronik der deutschen Literatur: Daten, Texte, Kontexte. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. S. 68.

2 Hrubý, Antonín (1974): Johannes von Tepl. In: Neue Deutsche Biographie. 10. Band. Berlin: Duncker & Humblot. <https://daten.digital-sammlungen.de/0001/bsb00016327/images/index.html?id=00016327&groesser=&fip=yztseayaeayewqyztssdasenxdsydsdaseaya&no=6&seite=583> (13. 11. 2019).

3 Heidenreich, Gabriele (1937): Staročeský „Tkadleček“ a poměr jeho stylu k německé skladbě „Ackermann aus Böhmen“. In: Slovo a slovesnost 3, Nr. 2. S. 89.

4 Hrabák, Josef et. al (1959): Dějiny české literatury I. Praha: Nakladatelství ČSAV. S. 123–126.

de zu schaffen, und zweitens entsprach er der im Mittelalter populären scholastischen Denkweise.⁵ Die bedeutendsten Kunstwerke wurden an den Höfen geschrieben, selbst der König Karl IV. erweiterte das Schrifttum durch sein Schaffen.⁶ Aus der Spätantike wurden zum Beispiel beliebte mythologische Stoffe und Personifikation als Stilelemente übernommen.⁷

Der Ackermann aus Böhmen

In dem prosaischen spätmittelalterlichen deutschsprachigen Werk „Der Ackermann aus Böhmen“, das um das Jahr 1400 entstand und das zu einer der bedeutendsten Prosa des Spätmittelalters gehört, wird das unvermeidliche Schicksal der Menschen gespiegelt.⁸ Der Schreibstil des Werkes wurde vom Beruf des Johannes von Tepl beeinflusst. Die Rede des Ackermanns entsprach der Sprache des Bürgertums und zugleich der Sprache des luxemburgischen Gerichtsamts.⁹

In dem Werk „Der Ackermann aus Böhmen“ sind sowohl alte, mittelalterliche Elemente, als auch neue, humanistische Merkmale, zu beobachten. Die Form des Buches entspricht einer schon in der Antike bekannten Gattung, dem Streitgespräch, das seine Blütezeit gerade dank der mittelalterlichen Literatur erlebte. Die Aussöhnung und Vergebung im vorletzten und letzten Kapitel des Werkes weisen mittelalterliche Spuren auf. Es wurde aber die Denkweise und die Wahrnehmung des Lebens durch die belehrende Absicht geändert, die Nützlichkeit und Orientierung an dem jetzigen Dasein wurde betont.¹⁰

Jeweils ein Kapitel des Werkes ist einer Seite des Streitgesprächs gewidmet. An einer Seite steht der hinterbliebene verwitwete Mann als Ankläger, an der anderen Seite ist der Tod als Angeklagter, die sich regelmäßig bei der Rede abwechseln, die Auseinandersetzung in der Abfolge der Thesen und Antithesen entspricht aristotelischer Dialektik.¹¹ Der Ausgewogenheit wurde in der mittelalterlichen Literatur wenig Aufmerksamkeit gewidmet, üblich disponiert die siegreiche Partei über mehrere Begründungen, sodass ihre Rede länger sein könnte. In dem Werk „Der Ackermann aus Böhmen“ ist die Länge der einzelnen Äußerungen gerechterweise ausgeglichen, das entspricht der Konvention

5 Vilikovský, Jan (1948): *Písemnictví českého středověku*. Prag: Universum. S. 220.

6 Novák, Jan Václav – Novák, Arne (1995): *Přehledné dějiny literatury české*. 5. Auflage. Brünn: Atlantis. S. 45.

7 Le Goff, Jacques – Jean-Claude Schmitt (2002): *Encyklopedie středověku*. 2. Auflage. Prag: Vyšehrad. S. 363.

8 Bok, Václav – Koll. (1987): *Slovník spisovatelů německého jazyka a spisovatelů lužickosrbských*. 1. Auflage. Prag: Odeon. S. 373.

9 Heidenreich, Gabriele (1937): *Staročeský „Tkadleček“ a poměr jeho stylu k německé skladbě „Ackermann aus Böhmen“*. S. 89.

10 Wucherpfeffnig, Wolf (1996): *Geschichte der deutschen Literatur: Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 3. Auflage. Stuttgart: Ernst Klett. S. 57.

11 Schamschula, Walter (2019): *Der „Ackermann aus Böhmen“ und „Tkadleček“*. Band 23, Nummer 2. München. <https://www.bohemia-online.de/index.php/bohemia/article/view/459> (29. 11. 2019).

in der Zeit des Humanismus.¹² In der Regel spricht der Sieger zum Schluss und der Besiegte nickt schweigend seines Verlustes. Der Streit wird durch Gott oder eine andere anerkannte weltliche Autorität, zum Beispiel einen Universitätsmeister, mit einer klaren Lösung abgeschlossen, was auf das antike Prinzip der Beendigung des Dramas „Deus ex Machina“ zurückgeht.

Hugo von Hofmannsthal und seine Zeit

Der österreichische Lyriker, Prosaiker, Dramatiker und Essayist Hugo Laurenz August Hofmann, Edler von Hofmannsthal, bekannter unter dem Namen Hugo von Hofmannsthal, wurde als einziges Kind seiner Eltern am 1. Februar 1874 in Wien in Österreich-Ungarn geboren. Er veröffentlichte seinen ersten Text, das Sonett „Frage“, schon mit sechs Jahren. Da damals die Schüler und Studenten ihre künstlerischen Texte nicht veröffentlichen konnten, schrieb er Essays, Gedichte und auch Dramen unter dem Decknamen Loris Melikow.¹³

Sein Schaffen in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts war besonders stark vom Symbolismus beeinflusst, der als Gegenteil zum Positivismus und Realismus gekennzeichnet war. Charakteristisch war die Verwendung von Bildern und Symbolen, um verborgene Tatsachen kennenzulernen, und die Betonung der Geheimnisse.¹⁴ Diese Periode ist durch besondere Produktivität Hofmannsthals charakterisiert („Gestern“ (1891), „Der Tod des Tizian“ (1892), „Die Hochzeit der Sobeide“ (1899)).¹⁵ Als Höhepunkt seines Schaffens im späten 19. Jahrhundert wurde das lyrische Stück „Der Tor und der Tod“ (1893) bezeichnet. Obwohl in den Dramen typische Merkmale der Dekadenzdichtung wie melancholischer Ton, Überempfindlichkeit, Zerbrechlichkeit zu beobachten sind, betrachtete sich Hofmannsthal nicht als Vertreter der Dekadenzdichtung, für den ihn die Literaturforschung hielt.

Hofmannsthal untersuchte, in welchem Verhältnis die Kunst und das Leben zueinanderstehen und wie man die künstlerische Schönheit mit dem menschlichen Leben verbinden könnte, also sowohl Künstler als auch Mensch zu sein.¹⁶ Hofmannsthal zufolge sei die Zeit des Altertums zwar etwas Fernes, das aber immerhin die moderne Gesellschaft beeinflusse. Alles, was vorhanden ist, hat ein Muster in den früheren Zeiten, eine Art der einmal gesetzten Norm, und selbst wenn etwas anders aussieht, ist doch irgendwo in der Geschichte dafür eine Erklärung, ein Urbild zu finden. Für Hofmannsthal bedeutet die Vergangenheit einen wesentlichen Bestandteil der Gegenwart, weil die Antike mit der Neuzeit verbunden sei.¹⁷

12 Mecná, Dagmar – Josef Peterka (2004): Encyklopedie literárních žánrů. Prag: Paseka. S. 225.

13 Mayer, Mathias (1993): Hugo von Hofmannsthal. Stuttgart: J. B. Metzler. S. 3.

14 Šrámek, Jiří (2012): Panorama francouzské literatury od počátku po současnost. Brunn: Host. S. 380.

15 Bok, Václav – Koll. (1987): Slovník spisovatelů německého jazyka a spisovatelů lužickosrbských. S. 344.

16 Volke, Werner (1967): Hugo von Hofmannsthal. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. S. 42.

17 Jens, Walter (1955): Hofmannsthal und die Griechen. Tübingen: M. Niemeyer. S. 5–6.

Für einen Großteil seines Lebens wurde Hofmannsthal von der österreichischen Presse übersehen, bis zu seinem Tod wurde ihm nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt. Erst als er am 15. Juli 1929 an einem Schlagfall starb, wurde er als junger Klassiker der deutschen Literatur gepriesen. Der klassische Charakter seines Schaffens liegt in der Tatsache, dass er aus einer erprobten Tradition seinen eigenen, unverwechselbaren Schreibstil kreierte. Hofmannsthal suchte eine Zeit lang nach einer bewährten Grundlage seines literarischen Schaffens. Diese Arbeitsweise findet sich seiner Meinung nach in der Antike. Es wurde dem Autor zugleich vorgeworfen, dass seine Arbeiten zu geschlossen seien und dass sich in seinen Werken Bilder, Gattungen und Formen wiederholt haben. Seine ausgewählten Figuren, Motive und Themen durchdringen in Variationen sein gesamtes Werk, von dem frühen Schaffen bis zu den älteren Texten.¹⁸

Jedermann

Hofmannsthal wurde bekannt durch die Erneuerung der alten Mysterien und der Barockdramen. Im Jahre 1911 erschien die Tragödie „Jedermann“, die auf die künstlerischen Mittel des mittelalterlichen Dramas und des Barockdramas zurückgeht.¹⁹ Das Theaterstück „Jedermann“ mit dem Untertitel „Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes“ verfasste er zwischen den Jahren 1903 und 1911. Der Untertitel dieses Spiels strebt danach, allen die Botschaft des Moralitätsspiels zu vermitteln. In diesem Werk überarbeitete Hofmannsthal das ältere englische Spiel „Everyman“ (entstanden um 1500) und versuchte, die Endlichkeit und Begrenztheit der Menschen zu reflektieren.

Im Erscheinungsjahr des Stückes schrieb Rudolf Alexander Schröder, ein deutscher Schriftsteller, dem Verfasser des Werkes, das Stück sei das beste und zugleich das größte Werk, das er je schrieb, er hielt es für ein klassisches Spiel und glaubte, dass es Generationen ansprechen und beeindrucken kann.²⁰ Wie es bei Hofmannsthal bekannt war, wies er diese Behauptung zurück. Erst als es offensichtlich war, dass das Bühnenstück „Jedermann“ gelungen ist, behauptete Hofmannsthal, an diesem Erfolg beteiligt zu sein, und begann, seinen Namen mit diesem Werk als Überarbeiter in Verbindung zu bringen. Das Motiv für die Überarbeitung dieses Spiels war die Absicht, das Spiel „Everyman“ zu verbessern und zu einem lebendigen Allgemeinbesitz des Volkes zu erheben.²¹

18 Steinecke, Hartmut (1994): Deutsche Dichter des 20. Jahrhunderts. Berlin: E. Schmidt. S. 99.

19 Bok, Václav – Koll. (1987): Slovník spisovatelů německého jazyka a spisovatelů lužickosrbských. S. 344.

20 Schröder, Rudolf Alexander (1990): Jedermann. In: HOFMANNSTHAL, Hugo von (1990): Dramen 7. S. 264.

21 Thomasberger, Andreas (2000): Nachwort. In: Hugo von Hofmannsthal: Jedermann. Stuttgart: Reclam. S. 83–84.

Vergleich der Werke *Ackermann aus Böhmen* und *Jedermann*

Es ist offensichtlich, dass die Autoren in ihren Werken ihre Wahrnehmung der Außenwelt und des eigenen Lebens, die Anerkennung der Sterblichkeit und die Endgültigkeit des Seins sowie die Vorstellung vom Wesen des irdischen Lebens den Lesern vorstellten. Es bedeutet jedoch nicht, dass ihre Werke nur ihre persönlichen Überzeugungen enthalten, die sie beispielsweise aus ihren eigenen Erfahrungen und Kenntnissen gewannen, sondern möglicherweise auch die Meinungen, mit denen sie zuerst in ihrer Umgebung konfrontiert waren und mit denen sie sich dann selbst identifiziert haben, andernfalls würden sie solche Ansichten sicherlich nicht in ihren Werken verwenden. Die Kunstwerke können als Bild der menschlichen Vorstellungen über den Tod einer bestimmten Zeit gesehen werden.

Ein großer und vielleicht sogar der größte Unterschied zwischen diesen beiden Werken besteht darin, dass der Tod in dem Werk „Der Ackermann aus Böhmen“ die gesamte Geschichte durchdringt, immer präsent ist. Er nimmt wahr und reagiert auf alles, was der Ackermann ihm sagt. Dagegen tritt der Tod in dem Bühnenstück „Jedermann“ in viel kleineren Intervallen auf. In beiden Fällen könnte man bemerken, dass der Tod unvermutet und in den am wenigsten erwarteten Momenten plötzlich auf der Bildfläche erscheint, so wie es im wirklichen Leben ist. In dem mittelalterlichen Werk gehört die letzte Rede dem Tod, danach folgt nur das Gericht Gottes, wohingegen im Werk von Hofmannsthal weder Tod noch Gott, sondern der Glaube das letzte Wort hat.

Einer der Unterschiede besteht darin, dass der Ackermann während aller Verhandlungen nur dem Tod begegnet, der gleichzeitig als sein Partner in der Diskussion auftritt, und am Ende des Geschehens begegnet er noch Gott. Der Ackermann erwähnt im 13. Kapitel seine Kinder, die Waisenkinder erscheinen in keinem Kapitel. Von Beginn an ist der Ackermann seinem Schicksal überlassen, niemand steht hinter ihm, niemand unterstützt ihn oder gibt ihm Kraft. Ganz allein steht er dem Tod Auge in Auge gegenüber. Das kann nicht über das Theaterstück Hoffmannsthals gesagt werden. Jedermann ist zuerst von vielen Menschen, sei es seine Mutter, Vetter, scheinbare Freunde oder seine Diener, umgeben. Obwohl es scheint, dass es für Jedermann nicht schwierig sein sollte, jemanden unter so vielen Menschen zu finden, der ihn zum Jüngsten Gericht begleitet, stellt sich bald heraus, dass er vergeblich nach einem wahren Freund sucht. Jedermann entdeckt später, wie es das unten aufgeführte Beispiel beweist, dass seine Freunde nicht als wahre Freunde bezeichnet werden können; sie sind nur dann bei ihm, wenn es ihm gut geht, und sonst ziehen sie sich schnell zurück. Das Stück versucht, das Gewissen der Leser zu erreichen und den Menschen darüber in Kenntnis zu setzen, dass es die wahre Freundschaft ist, die die Menschen zusammenhält und dass Freunde sich sowohl in guten als auch in schlechten Zeiten gegenseitig unterstützen sollten. Genau wie der Ackermann bleibt Jedermann im Streit mit dem Tod allein, ohne Hilfe, bis er sich dem Glauben zuwendet. Der Glaube ist also das einzige, was ihn begleitet und bei ihm bis zum letzten Moment bleibt, wie im Fall von Ackermann.

„Es hieß: So lang einer im Glück ist, / Der hat Freunde die Menge, / Doch wenn ihm das Glück den Rücken kehrt, / Dann verläuft sich das Gedränge.“²²

„Versprochen haben sie mir gar viel, / Vom Halten lassen sie ihre Händ.“²³

Die Kunstwerke können als Bild der menschlichen Vorstellungen über den Tod einer bestimmten Zeit gesehen werden. Während das Stück „Jedermann“ nur die Stimme des Todes kommentiert und sonst seinen Lesern überlässt, sich die Gestalt des Todes nach ihrer eigenen Fantasie vorzustellen, beschreibt der Autor des Werkes „Der Ackermann aus Böhmen“ das Aussehen des Todes ausführlicher:

„Der Tod ist wie die böse Schlang, / Die unter Blumen liegt verdeckt, / Darf niemals werden aufgeweckt.“²⁴

„Ein Mann, mit verbundenen Augen auf einem Ochsen sitzend. Dieser Mann hielt eine Hacke in der rechten Hand und eine Schaufel in der linken, damit kämpfte er auf dem Ochsen.“²⁵

In den beiden literarischen Werken ist zu lesen, dass die Figur des personifizierten Todes keinen Unterschied macht zwischen denen, die sie sich für immer nimmt. Der Tod sagt sowohl dem Ackermann als auch dem Jedermann, dass es keine Ausnahme gibt, eines Tages werden alle Menschen auf Erden dem Tod gegenüberstehen.

„Herr, ich will die ganze Welt abrennen / Und sie heimsuchen, Groß und Klein.“²⁶

„Die einstmals waren, die sind alle dahin; Du und alle, die jetzt sind oder noch werden, müssen ihnen alle nach.“²⁷

Aus den Werken kann der Leser erfahren, dass beide Sterblichen vom Tod gewarnt werden, dass er seine Ankunft im Voraus nie ankündigt. Da er keine Verpflichtung hat, Menschen darüber zu informieren, teilt er es einfach nicht mit und genießt den Moment der Überraschung. Trotz dieser Tatsache muss er jedem Menschen im Laufe seines Lebens einmal erscheinen, auch wenn die Leute ihn nicht erwarten und ihn nicht herzlich willkommen heißen. Das kann in den folgenden Abschnitten belegt werden:

22 Hofmannsthal, Hugo von (2019): Jedermann. Stuttgart: Reclam. S. 48.

23 Ebd., S. 51.

24 Ebd., S. 28.

25 Tepl, Johannes von (2012): Der Ackermann. Stuttgart: Reclam. S. 33. Kap. 16.

Zur einfacheren Gegenüberstellung wird das Werk in neuhochdeutscher Übertragung von Christian Kiening zitiert.

26 Hofmannsthal, Hugo von (2019): Jedermann. S. 9.

27 Tepl, Johannes von (2012): Der Ackermann. S. 67. Kap. 30.

„Ich bin der Tod, ich scheu keinen Mann, / Tret jeglichen an und verschone keinen. [...] Wo ich einen Mann tu antreten, / Den schlag ich auf sein Herz mit Macht, / Wird vorher kein Anzeig beigebracht.“²⁸

„Noch das Allerschlimmste aber ist, daß ein Menschenkind nicht wissen kann, wann, wo oder wie wir über es urplötzlich herfallen und es antreiben, den Weg der Sterblichen zu gehen.“²⁹

„Du selber wirst uns nicht entkommen, wie wenig Du das jetzt auch erwartest. „Aller hinterdrein“, muss jeder von Euch sagen.“³⁰

Der Ackermann ist der Meinung, dass der Tod unnötig zeitig seine Frau (und die Mutter seiner Kinder) zu sich nahm. Als der Tod davon erfährt, argumentiert er, dass es besser ist, zu sterben, wenn eine Person noch relativ stark ist, als wenn sie völlig machtlos ist. Wer im Alter leidet und sterben möchte, stirbt nicht gut, behauptet der Tod im Gespräch mit dem Ackermann. Der Reichtum des Lebens liegt nicht in seiner Länge, nicht in der Quantität der verbrachten Tage, sondern in der Art und Weise, wie man diese Tage erlebt, was man tut und ob es ihm Freude macht.

„Allzu schnell habt Ihr sie mir entrissen, die Treue, die Treffliche, indem Ihr mich zum Witwer und meine Kinder zu Waisen so gnadenlos gemacht habt.“³¹

„Am besten ist es zu sterben, wenn am besten zu leben. [...] Nicht gut gestorben ist, wer das Sterben ersehnt hat. Zu lange gelebt hat, wer uns ums Ende angefleht hat. Jammer und Verdruss dem, der die Bürden des Alters aufgeladen bekommt; mit all seinem Reichtum ist er arm dran.“³²

Auch Jedermann vermutet, dass der Tod zu früh über sein Ende in dieser Welt entschied. Er erzählt seiner Mutter, dass er sich nach vierzig Jahren nicht alt fühlt, er ist nicht bereit diese Welt zu verlassen. Jedermann versteht nicht, warum er gerade jetzt sterben sollte, wenn es ihm ganz gut geht. Er fühlt sich nicht einmal dazu bereit. Er verschiebt immer die Buße, bis er älter wird. Er versucht überhaupt nicht, sein Fehlverhalten und seine Schuld für ein gottloses Leben loszuwerden. Jedermann zufolge sei die Ankunft des Todes unfair, der Tod könne aufgrund dieser Tatsache nicht rühmend sein.

„Bin jung im Herzen und wohl gesund / Und will mich freuen meine Stund, / Es wird die andere Zeit schon kommen, / Wo Buß und Einkehr mir wird frommen.“³³

28 Hofmannsthal, Hugo von (2019): Jedermann. S. 40–41.

29 Tepl, Johannes von (2012): Der Ackermann. S. 73. Kap. 32.

30 Ebd., S. 73. Kap. 32.

31 Ebd., S. 27. Kap. 13.

32 Tepl, Johannes von (2012): Der Ackermann. S. 29. Kap. 14.

33 Hofmannsthal, Hugo von (2019): Jedermann. S. 24.

„Und überfällt eins ungewarnt / Gar mitten drin im besten Leben? Gotts Blut! Das ist kein ehrlich Spiel, / Damit erwirbst dir Ruhm nicht viel.“³⁴

Der Ackermann drückt seinen Verdacht gegen den Tod. Er verachtet ihn, weil er rücksichtslos ist und niemals Mitleid zeigt. Der Tod ist grundsätzlich dagegen, er fasst seine Arbeit als Gnade auf, die er den Menschen zeigen kann. Der Tod erinnert den Ackermann zweimal daran, dass er seiner Frau großmütige Barmherzigkeit erwies. Sie konnte in Würde sterben. Indem der Tod der Frau des Ackermanns erlaubte, als eine ehrenwerte Frau zu sterben, sorgte er dafür, dass ihre Seele erlöst wird. Er gibt auch an, dass er dem Ackermann das Beste geben wird, er ermöglicht ihm, dass sich ihre Seelen einmal wieder treffen und dass ihre Körper nebeneinander im irdischen Grab liegen werden. Hier zeigen sich traditionelle christliche Vorstellungen von der Unterordnung des irdischen Lebens und die Vorstellung, dass es irgendeine Welt außerhalb dieser irdischen Welt gab, in der sich die Seelen aller Toten befanden. Die Menschen glaubten, dass sie eines Tages die Gelegenheit erhalten würden, diejenigen zu treffen, die bereits gestorben waren. Vorausgesetzt, dass sie die Gnade bekamen.

„Von Euch kann niemand Gutes erlangen; nach einem Verbrechen wollt Ihr niemandem Genügen tun, niemanden wollt Ihr entschädigen. Ich stelle fest, Mitleid hat bei Euch keinen Platz.“³⁵

„Da haben wir einer seligen Tochter unsere Gnade erwiesen. [...] Ihr sind Güte und Gnade erwiesen worden. [...] Wir wollen Dir wünschen und gönnen, daß Deine Seele mit der ihren dort in der himmlischen Wohnung, Dein Leib mit ihrem Gebein hier in der irdischen Gruft vereint sein möge.“³⁶

Die Erwähnung des Lebens nach dem Tod, oder zumindest die Hoffnung darauf, ist auch in dem moderneren Werk „Jedermann“ vorhanden. Obwohl der Charakter der Mutter Jedermanns nicht die zentrale handelnde Figur für den Beitrag darstellt, können ihre Überzeugung und Vorstellung nicht außer Acht gelassen werden. Jedermanns Mutter drückt durch das Gebet ihren Glauben daran aus, dass sie ihren Sohn einmal wieder treffen wird, wenn sie diese Welt ein für alle Mal verlässt.

„Erhört ist meine große Bitt / Und weiß, dass ich einmal hintritt / Vor Gottes, meines Schöpfers, Thron / Und find dort meinen lieben Sohn.“³⁷

Es ist zu sehen, dass die Autoren, nicht nur Johannes von Tepl sondern auch Hugo von Hofmannsthal, die gleiche Überzeugung in den Mund ihrer Charaktere legten. Darüber hinaus glaubt die Mutter Jedermanns, dass jemand, der in seinem Leben an Gott glaubt und Gutes tut, sich keine Sorgen vor dem kommenden Tod machen muss. Wenn man

34 Ebd., S. 40.

35 Tepl, Johannes von (2012): Der Ackermann. S. 27. Kap. 13.

36 Ebd., S. 11. Kap. 4.

37 Hofmannsthal, Hugo von (2019): Jedermann. S. 67.

ein redliches Leben führt, wird man sich über die Ankunft des Todes freuen und die Seligkeit erfahren.

*„Wer recht in seinem Leben tut, / Den überkommt ein starker Mut, / Und ihn erfreut des Todes Stund,
/ Darin ihm Seligkeit wird kund.“³⁸*

Der Ackermann muss im übertragenen Sinn eine lange Reise unternehmen. Sein Charakter ist gewaltig emotional begründet. Das zeigt auch die Tatsache, dass er den Tod zunächst grausam und blind beschuldigt. Die Argumente Ackermanns gegen den Tod beruhen auf seinen Gefühlen. Der Ackermann klagt über sein Leid, jammert die ganze Zeit, verflucht den Tod wegen des Verlusts seines wertvollsten Schatzes, beschuldigt den Tod als ungerechten Mörder. Der Ackermann muss die Argumente hören, die ihm der Tod über seine Tätigkeit und Existenz auf der irdischen Welt darlegt, um zu verstehen, dass das menschliche Leben wirklich vergänglich ist, und um sich von seinen Vorbehalten gegen den Tod zurückzuziehen. Der Ackermann könnte wieder glücklich sein, wenn er begreift, dass alles, was jetzt lebt, einmal sterben muss. Das einzige, was er wiederfinden kann, ist sein Glück, das er zum Beispiel bei einer anderen braven Frau finden kann. Wenn der Ackermann sich über die verlorene Liebe erheben und eine andere finden würde, würde er von seinen Schmerzen verschont bleiben. Die Ersetzbarkeit ist die Grundlage für die Funktionsweise der Natur, d. h. das Ende, beziehungsweise der Tod, ist der Beginn, respektive die Geburt, von etwas anderem.

„Des einen Ende ist des andern Anfang. [...] Treibe aus dem Herzen, aus dem Sinn und aus dem Gemüt die Erinnerung an das Glück, sogleich bist Du des Trauerns enthoben.“³⁹

Im Fall des Theaterstücks „Jedermann“ ist im Namen des Stücks bereits eine gewisse Austauschbarkeit enthalten. Das Spiel selbst spiegelt die Überzeugung der Menschen wider, dass alles und alle leicht mit Geld austauschbar sind:

„So könnte ich euch alle kaufen / Und wiederum verkaufen auch. / Daß es mir nit so nahe ging, / Als eines Fingernagels Bruch.“⁴⁰

Johannes von Tepl führte in seinem Buch eine neue Idee der Wahrnehmung der Welt der Lebenden und der Toten ein. Die Menschen sollten ihre verstorbenen Verwandten beweinen, aber gleichzeitig sollten sie sich mehr auf das zeitgenössische Leben konzentrieren. Diese Lehre impliziert also, dass die Menschen sich nicht übermäßig mit dem Leben nach dem Tod befassen sollten. Der Verlust der geliebten Frau ist aber so schmerzhaft, dass der Ackermann nicht aufhören kann, traurig zu sein. Johannes von Tepl verlieh dem Ackermann noch die mittelalterliche Wahrnehmung der Welt der Le-

38 Ebd., S. 23.

39 Tepl, Johannes von (2012): Der Ackermann. S. 47. Kap. 22.

40 Hofmannsthal, Hugo von (2019): Jedermann. S. 31.

benden und der Toten, darum hält er es für richtig, die Toten zu verehren und an sie das ganze Leben auf Erden zu denken, einfach, weil er befürchtet, dass die Gedanken an seine Geliebte durch die bösen Einfälle ersetzt werden könnten. Der Tod spricht in den folgenden Beispielen davon, dem Schmerz nicht nachzugeben, wenn mit dem Verlust eines geliebten Menschen nichts getan werden kann, damit präsentiert er die neue Wahrnehmung des irdischen Lebens.

„[...] daß Du nicht ungebührlich den Tod Deiner Frau beklagen und beweinen solltest. [...] Laß gut sein! Beklage nicht Verlorenes, das Du nicht wiedergewinnen kannst!“⁴¹

„Die Lebenden mit den Lebenden, die Toten mit den Toten, wie es bisher gewesen ist.“⁴²

Von den beiden Charakteren, obwohl sie sich voneinander unterscheiden, kann sich jeder Leser belehren lassen. Dank des Charakters des Ackermanns lernt man, sein Leben zu lieben und es mit Freude zu füllen. Der Leser sollte die Geschichte nicht so verstehen, dass es falsch wäre, die Toten anzubeten, aber es ist nicht nutzbringend, zu lange traurig zu sein um das, was nicht mehr zurückgegeben oder wiederbelebt werden kann. Im Gegenteil, die Figur von Jedermann zeigt, dass es definitiv richtig ist, sich für das irdische Leben zu interessieren, aber gleichzeitig ist es wichtig, dass der Reichtum des Lebens eine tiefere Grundlage hat. Natürlich liegt es an jedem von uns zu bestimmen, was Reichtum bedeutet, aber wie es aus der Geschichte von Jedermann hervorgeht, sind materielle Güter nicht das, was ein glückliches Leben garantiert.

Fazit

Die Wahrnehmung des Todes erlebte während Jahrhunderte eine erhebliche Veränderung. Im Spätmittelalter war sie durch die zivilisatorischen Probleme (Pestepidemien, existenzielle Probleme) bedingt, im Alltag wurde die Nichtigkeit des irdischen Lebens betont. Die neuzeitliche Gesellschaft rückte den Tod in eine gewisse Ferne von den Menschen, der Tod wurde beiseitegeschoben. Da sich die Lebensqualität erheblich verbesserte, wurde die moderne Gesellschaft nicht so oft wie früher mit dem Tod konfrontiert. Das Thema des Todes wird eher diskret behandelt und die vorgesehene Zeit, um die Trauer zu bewältigen, wurde von einem Trauerjahr auf mehrere Tage verkürzt. Die Funktion der Trauergewohnheiten und Bestattungszeremonie bleibt jedoch seit dem Mittelalter erhalten, sie sollten die Erinnerung an die Toten bewahren.

Während der Analyse der beiden Werke wurden folgende Erkenntnisse gewonnen: Die exemplarisch untersuchten Werke weisen – trotz zeitlicher Entfernung und daraus resultierenden Hintergründen – weitgehende Parallelen im Ideengehalt und manchen Motiven: Der Tod kann unter verschiedenen Gesichtspunkten als Gewährung göttlicher Gnade wahrgenommen werden. Für jeden von uns kann diese Gewährung der Gnade

41 Tepl, Johannes von (2012): Der Ackermann. S. 41–43. Kap. 20.

42 Ebd., S. 19. Kap. 9.

in Form des Todes etwas anderes bedeuten. Nach dem Tod bietet sich die Gelegenheit, verstorbene Verwandte wieder zu treffen. Außerdem kann der Tod den menschlichen Schmerzen und Qualen ein Ende setzen. Darüber hinaus kann der Tod auch den Eintritt in das Jenseits darstellen. Es ist notwendig zu erkennen, dass niemand dem Tod entkommen kann. Die Unausweichlichkeit des Todes muss als faires Los verstanden werden, weil es für alle gleich ist. Je früher man sich mit der eigenen Vergänglichkeit auseinandersetzt, dass man aus Etwas zu Nichts wird, desto weniger wird man sein eigenes Ende fürchten. Es mag beruhigend sein, dass das Ende von Etwas der Anfang von etwas anderem ist, das heißt, dass das Leben auf Erden nach einem bestimmten Prinzip der Substituierbarkeit funktioniert. Es ist nicht möglich, das Ende des Lebens zu ändern, das heißt, den Tod zu leugnen, aber es ist möglich zu ändern, wie ein Mensch sein Leben erfüllt und wie man es erlebt. Da man nicht weiß, wann seine Tage vorbei sein werden, sollte man nicht verzögern, was man machen, genießen oder schaffen möchte. Aus diesem Grund sollte man sich auf diese irdische Welt konzentrieren. Der Tod selbst rät dem Ackermann, dass es nicht gut ist, lange um den Verstorbenen zu trauern. Es ist notwendig, den Tod geliebter Menschen zu akzeptieren, um ein erfülltes Leben weiterführen zu können.

In dem Werk „Der Ackermann aus Böhmen“ manifestieren sich sowohl mittelalterliche als auch humanistische Elemente. Ein humanistisches Element, das Johannes von Tepl in sein Werk einbrachte, ist, dass die Menschen begannen, die Freude am irdischen Leben zu betonen. Die mittelalterliche Vorstellung war, dass Gott derjenige war, der die Macht hatte, ihr menschliches Leben zu kontrollieren. In dieser Frage stellt der Tod eine neue Wahrnehmung der Welt dar, indem er betont, dass menschliche Vergnügen und Leiden nichts anderes sind als das, was sich die Menschen in ihre Köpfe setzen, die Verantwortung für Gefühle liegt bei jedem selbst. Im Gegensatz dazu unterstreicht das Stück „Jedermann“ die Notwendigkeit, dass die Menschen die richtige Lebensweise finden sollten. Das Spiel repräsentiert vor allem die humanistische Wahrnehmung des irdischen Lebens, aber die Reise durch das Leben sollte nicht mit dem Sammeln materieller Dinge gefüllt sein, sondern vielmehr mit Glauben und uneigennütigen guten Taten. Obwohl das Stück „Jedermann“ das irdische Leben feiert, weist es auch darauf hin, dass wir das Leben nach dem Tod nicht vergessen sollten.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Primärliteratur

- Hofmannsthal, Hugo von (2019): Jedermann: Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes. Herausgegeben von Andreas Thomasberger. Stuttgart: Reclam.
- Tepl, Johannes von (2012): Der Ackermann: Frühneuhochdeutsch, Neuhochdeutsch. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Christian Kiening. Stuttgart: Reclam.

Sekundärliteratur

- Alewyn, Richard (1967): Über Hugo von Hofmannsthal. 4. abermals vermehrte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Baumann, Barbara – Birgitta OBERLE (1996): Deutsche Literatur in Epochen. 2. überarbeitete Auflage. Ismaning: Max Hueber.
- Bok, Václav – Koll. (1987): Slovník spisovatelů německého jazyka a spisovatelů lužickosrbských. 1. Auflage. Prag: Odeon.
- Heidenreich, Gabriele (1937): Staročeský „Tkadleček“ a poměr jeho stylu k německé skladbě „Ackermann aus Böhmen“.
- Hofmannsthal, Hugo von (1980): Ad me ipsum. In: Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden. Band 10. Frankfurt: Fischer.
- Schröder, Rudolf Alexander (1990): Jedermann. In: HOFMANNSTHAL, Hugo von (1990): Dramen 7. In: Sämtliche Werke. Band 9. Herausgegeben von Heinz Rölleke. Frankfurt: Fischer.
- Hrabák, Josef et. al (1959): Dějiny české literatury I. Praha: Nakladatelství ČSAV. S. 123–126.
- Hrubý, Antonín (1974): Johannes von Tepl. In: Neue Deutsche Biographie. 10. Band. Berlin: Dunker & Humblot. <https://daten.digitale-sammlungen.de/0001/bsb00016327/images/index.html?id=00016327&groesser=&fip=yztseayaeyawewqytzssdasenxdsydsdaseaya&no=6&seite=583> (13. 11. 2019).
- Jens, Walter (1955): Hofmannsthal und die Griechen. Tübingen: M. Niemeyer.
- Kolářová, Jana – Radek Malý (2015): Počátky slovesnosti a literatura raného středověku. In: Panorama české literatury. Praha: Knižní klub.
- Le Goff, Jacques – Jean-Claude Schmitt (2002): Encyklopedie středověku. 2. Auflage. Prag: Vyšehrad.
- Mayer, Mathias (1993): Hugo von Hofmannsthal. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Mocná, Dagmar – Josef Peterka (2004): Encyklopedie literárních žánrů. Prag: Paseka.
- Novák, Jan Václav – Arne Novák (1995): Přehledné dějiny literatury české: od nejstarších dob až po naše dny. 5. Auflage. Brunn: Atlantis.
- Schamschula, Walter (1982): Der „Ackermann aus Böhmen“ und „Tkadleček“. Ihr Verhältnis in neuer Sicht. In: Bohemia. Band 23, Nummer 2. München. <https://www.bohemia-online.de/index.php/bohemia/article/view/459> (29. 11. 2019).
- Stein, Peter – Hartmut Stein (2008): Chronik der deutschen Literatur: Daten, Texte, Kontexte. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Steinecke, Hartmut (1994): Deutsche Dichter des 20. Jahrhunderts. Berlin: E. Schmidt.
- Stržínková, Monika (2020): Wahrnehmung des Todes in der mittelalterlichen und modernen Gesellschaft am Beispiel von „Der Ackermann aus Böhmen“ und „Jedermann“. Masterarbeit. Masaryk-Universität, Philosophische Fakultät. Brunn. https://is.muni.cz/auth/th/eh73j/Strzinkova_DP.pdf (12. 1. 2022).
- Šrámek, Jiří (2012): Panorama francouzské literatury od počátku po současnost. Brunn: Host.
- Thomasberger, Andreas (2000): Nachwort. In: Hugo von Hofmannsthal: Jedermann. Stuttgart: Reclam.
- Vilikovský, Jan (1948): Písemnictví českého středověku. Prag: Universum.
- Volke, Werner (1967): Hugo von Hofmannsthal. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Wucherpfeffnig, Wolf (1996): Geschichte der deutschen Literatur: Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 3. Auflage. Stuttgart: Ernst Klett.

Mgr. Monika Stržínková / monika.strzinkova@ujep.cz

Univerzita J. E. Purkyně v Ústí nad Labem, Filozofická fakulta, Katedra germanistiky
Pasteurova 13, 400 96 Ústí nad Labem, CZ



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights
